

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postämtern
jährlich 51 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Guido Seidler in Wiesbad.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6. Geopostzone Coloni-
zeile oder deren Raum 18 Pf.
Redaktion und Expedition:
Wiesbad. a. Rh., Rathausstr. Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Wiesbad.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Glashaus, Frankenstein, Georgensborn, Heflach, Jellbach, Klappenheim, Maßenheim, Medenbach, Naxos, Nordensied, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wimer, Wildschaffen.

Nr. 146.

Dienstag, den 12. Dezember 1916.

Postfachnummer:
Frankfurt (Main) Nr. 1014.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung betr. Lieferung von Kohlen, Koks u. Bricketts.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (S. S. 451 ff.) und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 wird hiermit für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz folgendes verordnet:

§ 1.
Insoweit das Kriegsamt (Kohlenausgleich) einem Lieferer gegenüber die Lieferung von Kohlen, Koks und Bricketts als nicht erforderlich bezeichnet hat, wird ihm die Lieferung verboten.

§ 2.
Mit Gefängnis bezw. Haft oder Geldstrafe wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmung bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Aufhebens der Verordnung.

Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1916.
Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.
Der stellv. Kommandierende General:
Riedel,
Generalleutnant.

Nr. 698.
Der Herr Regierungs-Präsident hat auf Grund des § 102 o der Reichsgewerbeordnung am 5. ds. Mts. genehmigt, daß am 24. ds. Mts. von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, am 26. und 31. ds. Mts. von morgens 7 Uhr bis mittags 12 Uhr in den Bäckereien des Bezirks Backwaren hergestellt und Gehilfen und Lehrlinge in der angegebenen Zeit hier beschäftigt werden.
Wiesbaden, den 9. Dezember 1916.
Der königliche Landrat.

Nr. 699.
Die unter dem Schweinebestande der Landwirte Josef Kamp und L. J. Jost in Eddersheim ausgebrochene Rottlauffeuche ist erloschen. Nachdem die Stallbesinfektion stattgefunden, ist die angeordnete Gehilfenpause aufgehoben worden.
Wiesbaden, den 7. Dezember 1916.
Der königliche Landrat.

Nr. 700.
Des Königs Majestät haben der Frau Judith Marg in Biebrich die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse zu verleihen geruht.
Wiesbaden, den 7. Dezember 1916.
Der königliche Landrat.

Nr. 701.
Die beteiligten Kreise mache ich hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß nach dem Reichsgesetz vom 12. Juni 1916, betreffend Renten in der Invalidenversicherung die Invalidenversicherungsbeiträge in allen 5 Lohnklassen vom 1. Januar 1917 ab um je 2 Pf. höher sind.

Der Geldwert der Marken beträgt:

	für 1 Woche	für 2 Wochen	für 13 Wochen
in der Lohnklasse I (Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 .M einschließlich), seither 16 .M	18 .M	36 .M	2,34 .M
in der Lohnklasse II (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 .M bis zu 550 .M einschließlich), seither 24 .M	26 .M	52 .M	3,38 .M
in der Lohnklasse III (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 .M bis zu 850 .M einschließlich), seither 32 .M	34 .M	68 .M	4,42 .M
in der Lohnklasse IV (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 .M bis zu 1150 .M einschließlich), seither 40 .M	42 .M	84 .M	5,46 .M
in der Lohnklasse V (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 .M), seither 48 .M	50 .M	1 .M	6,50 .M

Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 sind ausschließlich die neuen Marken zu verwenden.

Dagegen sind zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung (§ 29 Abs. 1, §§ 1442 bis 1444 der Reichsversicherungsordnung) für die vor dem 1. Januar 1917 liegenden Zeiten die alten, auf Grund des bisherigen § 1392 der Reichsversicherungsordnung ausgegebenen Marken (Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vom 11. November 1911, Ämtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamts 1912, Seite 332) zu verwenden. Mit Rücksicht hierauf werden entsprechend den Anordnungen der obersten Versicherungsbehörden die Postanstalten diese Marken noch bis zum 30. Juni 1917 einschließlich verkaufen. Vom 1. Juli 1917 ab sind alte Marken nur noch von den Versicherungsanstalten zu beziehen.

Bis zum 31. Dezember 1916 einschließlich können die alten Marken bei den Markenverkaufsstellen gegen neue Marken unter Berücksichtigung des veränderten Geldwertes umgetauscht werden. Die auf Grund des § 1482 der Reichsversicherungsordnung ausgetauschten Zusatzmarken im Geldwert von 1 .M (Ziffer 1, 13 bis 15, 20 Abs. 3 der Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vom 11. November 1911 a. a. O.) behalten ihre Gültigkeit und sind auch für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 weiter verwendbar.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1916.
Der Vorsitzende des königlichen Versicherungsamts
für den Landkreis Wiesbaden.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Zum Fall von Bukarest.

Jetzt lassen sich noch keine zahlenmäßigen Angaben über die Beute machen, die mit der rumänischen Hauptstadt in unseren Besitz kam, es genügt zunächst auch die Tatsache, daß die Residenz und größte Festung des Landes in unsere Hände fiel. Eine Stadt von dem Umfang wie Bukarest, die gleichzeitig der Mittelpunkt des Landes war, enthält eine Masse von Hilfsquellen für eine Armee, die sich überhaupt nicht kurzweg vernichten lassen. Der Sieger findet z. B. die Möglichkeit, seine Truppen, die wochenlang unter freiem Himmel bivallieren mußten, in den öffentlichen Gebäuden, geschützt gegen die Unbilden der Witterung, ausruhen zu lassen. Im Besitz des Staats wie der Bürgerschaft sind Vorräte an Lebensmitteln und Nachschub vorhanden, die Heeresgewerken dienen können. Das Geld der Kassen werden die Regierungsmänner wohl rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben. Ohne in Einzelheiten einzugehen, kann man sagen, daß die Bedeutung des Falls von Bukarest gar nicht übertrieben werden kann, wenn man von dem operativen Erfolg auch ganz abstrahiert. Die Absicht, bei den Übergabeverhandlungen den Begriff Festung ganz auszuklammern, war in der Verbandspresse schon vorher erörtert worden. Man fühlte sich zu kräftigem Widerstand zu ihm und fügte sich deshalb mit orientalischer Ergebung in das Geschick. Wenn man in Petersburg, London, Paris und Rom versuchen sollte, darin ein Mittel zu finden, um den Wert der Stadt und Festung herabzusetzen, so ist das ein sehr durchsichtiges Manöver, das die öffentliche Meinung in ihrer Erregung beschwichtigen soll. Jedemal, wenn dem Verband ein solcher Schlag drohte, wurde planmäßig in diesem Sinne verfahren, die Stimmung zu beeinflussen. Solange Antwerpen noch nicht angegriffen war, wurde es als unabweigbares Bollwerk gepriesen, dann, nach der Einnahme änderte sich das Bild, und die Schöpfung Brüsselmanis verlor ihren Wert. Als Västich und Rumur gefallen waren, war es ebenso. Wir haben jetzt Bukarest, zermürben die feindliche Feldarmee und schieben unsere Front andauernd vor, mögen die Verbandsblätter auch alle diese Erfolge als unbedeutend hinstellen.

Stimmen der französischen Presse über den Fall von Bukarest.

Die französische Presse verheißt sich nicht die ganze moralische und strategische Bedeutung des Falles der rumänischen Hauptstadt. Man unterstreicht zwar die Tatsache, daß es der rumänischen Heeresfestung gelang, die Hauptkräfte der Einkreisung durch den Feind zu entziehen und so für die weitere Kriegseinnahme im Verband des russischen Heeres aufzuparieren, gibt aber zu, daß die Zentralmächte aus dem Fall von Bukarest neben dem moralischen auch außerordentlich wichtige strategische und wirtschaftliche Gewinne ziehen würden, daß ferner die Kriegsführung in strategischen Lage auf dem Balkan ernste Rückwirkungen auf die übrigen Fronten, namentlich auf die Salonikifront, besitzen könne. Die Fachkritiker nehmen mit wenigen Ausnahmen an, das rumänische Heer werde auf die Zerstreuhung zurückzuführen. Das „Journal“ schreibt, die Lage der rumänischen Armee sei nach dem Fall von Bloești unersprechbar schwierig. Nach dem Verlust der Zugänge zu den Straßen von Predeal und des Lösskopfes werde bald der Verlust der Täler des Thru und Bugen kommen. Außerdem sei zu beachten, daß die Ebene der Balachel der Verfolgung durch den Feind sehr günstig sei. Das Blatt schließt seine Betrachtungen mit den Worten: Die Hauptstadt, die Kassenkammern und das Petroleumzentrum sind verloren. Den Rumänen bleibt nur übrig, ihre Armeen, ihre Zukunftserbfolge, zu retten, und sie können sie nur durch Raschheit retten. Die Einnahme von Bukarest durch die Deutschen ist ein außerordentlich trauriges Ereignis, und obwohl seit mehreren Tagen vorhergesehen, ist es nicht weniger schmerzhaft. In der gleichen Zeit, in der die Winterhauptstadt Rumäniens besetzt wurde, fällt die entscheidende Sommerhauptstadt in die Hände des Feindes. Den Franzosen, die in den beiden königlichen Residenzen die herrlichste rumänische Gastfreundschaft genossen, kampt sich das Herz zusammen bei dem Gedanken, sie in der Gewalt der Barbaren zu wissen. Sie wagen kaum zu glauben, daß das so sehr erwünschte Eingreifen Rumäniens zu einem derartigen Ergebnis führen konnte. (1) Das Blatt führt weiter aus, daß diese unglückliche Wendung des rumänischen Kriegszuges zweifellos auch eine der Ursachen der englischen Regierungskrise sei.

Ab Bern, 9. Dezember. Herve führt in dem heutigen Leitartikel der „Dietre“ aus: Man kann uns allerdings damit trösten, der Fall Bukarests sei vorzuziehen gewesen. Dieses Unglück bleibt doch ein schrecklicher Schlag für alle. Die Demütigung ist eher noch größer als der Schlag. Es wäre besser gewesen, Rumänien zu verhindern, als es zur Erreichung dieses Ergebnisses in den Krieg zu treiben. Die Großmächte haben nicht das Recht, ein kleines Volk in ein solches Abenteuer mitzureißen, wenn man nicht im Voraus sicher ist, seine Erdrückung vermeiden zu können. Die Schuld verteilt sich auf alle Beteiligten zu gleichen Teilen. Uebrigens wird die rumänische Katastrophe viele, die diesen langen Krieg verabscheuen, dem Pazifismus und der Entmutigung in die Arme treiben. Parlamente und Regierungen der Alliierten haben endlich eingesehen, daß ein gründlicher Wechsel der Regierungsmethoden in den Entente-Ländern nötig geworden ist. Nach der allzu langen Reihe von Geheimnissen kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir in kurzen eine Umgestaltung der Regierung haben werden, was die öffentliche Meinung einstimmig verlangt. Gestern wurden zwar noch 340 Stimmen für das Ministerium Briand abgegeben, allein unser Präsident ist ein viel zu kluger Kopf, als daß er sich durch diese Mehrheit blenden ließe. Statt der 80 Oppositionellen vom letzten Juni sind es 100 geworden, dazu 32 Enthaltungen. Die Mehrheit von 340 Stimmen aber hat ihr Vertrauen nur unter der ausdrücklichen Bedingung ausgesprochen, daß die zivile und die militärische Oberleitung reorganisiert werden.

Die rumänischen Getreidevorräte.

Ab Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach amtlicher rumänischer Veröffentlichung beliefen sich die im Lande befindlichen Getreidevorräte am 1. Juli 1916 auf 1 600 000 Tonnen, nämlich 400 000 Tonnen Weizen und Weizenmehl, 782 000 Tonnen Mais, 820 000 Tonnen Gerste. Der Rest verteilt sich auf Roggen

und Hafer. Die diesjährige Ernte übersteigt kaum eine Mittelernte und hat folgende Ergebnisse: 1 800 000 Tonnen Weizen, 600 000 Tonnen Gerste, zusammen 4 400 000 Tonnen. An diesem Ertrag sind die bisher von den Mittelmächten besetzten Gebiete mit rund zwei Drittel beteiligt.

Aus England.

Ab London, 8. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureaus. Lord Gren hat die Ermächtigung zu nachstehender Feststellung gegeben: In der Presse sind gewisse, aus deutscher Quelle genommene Ausführungen gemacht worden, die besagen, daß Viscount Grey eine Redewendung gebraucht habe, die besage, daß einer der Gründe, warum Großbritannien sich an dem Kriege beteiligte, war, daß es jeden Augenblick hätte damit drohen können, sich von ihm zurückzuziehen, und daß es immer bereit sein würde, eine Vermittlung zu unternehmen, um Deutschland zu helfen. Diese und andere Behauptungen, die im wesentlichen dasselbe sagen, sind bereits zweimal öffentlich im August und September 1915 in Abrede gestellt worden, und sie sind nicht wahr.

Ab London, 8. Dezember. In einer Verlesung der liberalen Partei (siehe Asquith die Streitpunkte zwischen ihm und einigen Kollegen über den Kriegsrat und über den Vorschlag, den Premierminister vom Vorhinein in diesem Rate auszuscheiden, auszuwählen. Diese Streitpunkte hätten ihn zur Einreichung des Abzuges gezwungen. Im übrigen erklärte Asquith, er würde sich außerstrenge tun, um der neuen Regierung die Aufgabe zu erleichtern.

Ab London, 9. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureaus: Auf der Verlesung der liberalen Partei erklärte außer Asquith auch Grey, das äußerste tun zu wollen, um die Aufgabe, vor die sich die Regierung gestellt sehe, zu erleichtern. Grey sagte: Obwohl einige Groß wegen der persönlichen Angriffe, die auf sie gemacht worden sind, empfinden, so ist doch die beherrschende Tatsache für das ganze Land, daß wir ein Stütz gegen ein und demselben Feind gegenüber befinden und daß Lord George und seine Regierung das Schicksal des Landes in ihrer Hand haben. Die liberale Partei muß alle Unterstützung, die in ihrer Hand liegt, der Führung des Krieges leihen.

Ab Amsterdam, 9. Dezember. Einem hiesigen Blatte zufolge, teilt der politische Mitarbeiter der „Times“ mit, daß das neue Kabinett vielleicht nur aus fünf oder sechs Mitgliedern bestehen wird, die zugleich den Kriegsrat bilden werden. Das Kabinett wird bestehen aus Lord George als Premierminister und Vorsitz des Kriegsrates, Bonar Law als Schatzkanzler, Henderson Arbeitsminister, Lord Curzon Lord-Privy-Seal und Lord Milner oder Lord Curzon ohne Portefeuille. Die übrigen Mitglieder des Ministeriums werden wahrscheinlich sein: Lord Derby, Krieg; Balfour, Außen; Lloyd George, Kolonial; Austen Chamberlain, Indien; C. G. Gifford, Inneres; Addison, Munition; Lord Devonport, Lebensmittellieferung; Sir A. Stanley, Handel, Fische, Unterhalt; Beaver, Finanzsekretär des Schatzamtes; Sir Robert Finlay, Lordkanzler; Smith, Generalanwalt; Case, Solicitor General; Lord Robert Cecil, Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten; Sir George Younger, Staatssekretär für Schottland. Es ist noch nicht sicher, ob Lord Milner oder Lord Curzon die Admiralität übernehmen werden. Bonar Law wird sich hauptsächlich dem Parlament widmen, jedoch Lord George seine ganze Aufmerksamkeit auf den Krieg konzentrieren kann. Admiral Jellicoe und der Chef des Generalstabes Robertson, werden dem Kriegsrat zugeteilt. Das ganze Ministerium wird Dienstag im Unterhaus erscheinen.

London. Die englischen Gesamtverluste (ausschließlich der Flotte) betragen im Monat November 93 457 Mann und 3928 Offiziere.

Lord Georges Pläne.

Ab London, 10. Dezember. „Reefin Dispatch“ schreibt: „Das Programm Lord Georges schließt ein: Die Bewaffnung von Handelschiffen, die Vorbereitung auf die Frühjahrsoffensive, die Mobilisierung der Zivilpersonen zwischen 16 und 40 Jahren, Maßregeln, um die Blockade effektiv zu machen, die Ausgabe von Nahrungsmitteln, die Vermehrung der heimischen Lebensmittelerzeugung, das Verbot von Arbeiten, die für den Krieg unvorteilhaft sind, Zwangsmassregeln gegen Verschwendung und die Einführung strenger Lagen.“ Man sieht, Lord George ist ein gelehriger Schüler der „Hunnen“.

Die Wirkung des jüngsten Zeppelinangriffs auf England.

Aus den beim englischen Pressebureau über den Zeppelinangriff in der Nacht zum 27. November eingegangenen Berichten geht hervor, daß ein bedeutender Schaden an Gebäuden verursacht worden ist. Es wurden 71 Gebäude ganz zerstört, 146 teilweise in Trümmer gelegt. 123 Menschen sind durch Bomben oder Beschüttungen getötet, 281 mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei industrielle Werke mußten ihren Betrieb einstellen. Mehrere Orte sind ohne Telefonverbindungen und Licht wegen Zerstörung der Leitungen.

Wieder eine englische Piratentat.

Ab Berlin, 9. Dezember. Am 4. Dezember versuchte im Mittelmeer der englische Passagierdampfer „Caledonia“ (9223 Bruttoregistertonnen) eines unserer Unterseeboote zu rammen, ohne daß er von diesem angegriffen war. Kurz bevor das U-Boot von dem Kaminloch getroffen wurde, gelang es ihm, einen Torpedo abzuschleusen, der den Dampfer traf und zum Sinken brachte. Das U-Boot wurde nur leicht beschädigt. Zwei als Passagiere auf dem Dampfer befindliche englische Offiziere, Generalmajor Ravenshaw, abgelassener Kommandeur der 27. Division der englischen Saloniki-Armee und Generalstabshauptmann Wiedemann wurden ebenso wie der Kapitän des Dampfers James Wallis von dem U-Boot gefangen genommen.

Konstantinopel — der Locköder für Russland.

Der „Daily Chronicle“ teilt ein Diplomaten mit, das Abkommen bezüglich Konstantinopels sei im April 1915 abgeschlossen worden. Die meisten englischen Pressekommentare beschränken sich darauf, gute Worte zum besten Spiel zu machen. Die „Daily News“ tröstet ihre Leser damit, daß sie schreibt: Die russische Erwerbung Konstantinopels steht keineswegs auf der gleichen Stufe mit den Hauptkriegszielen, wie die Wiederherstellung Belgiens und Serbiens und die Befreiung Polens. Das Abkommen bedeutet nicht, daß, sollte es, was es wolle, fortgekämpft werden müsse, bis Russland Konstantinopel habe.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB Amlich. Großes Hauptquartier, 9. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Im Somme-Gebiet war zu einzelnen Stunden der Geschützkampf heftig.

Nachts gegen unsere Stellungen bei Le Transloy vorgehende starke Patrouillen wurden durch Feuer und Nachkampf vertrieben. Eine Anzahl von Australiern blieben dabei in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Narocz-Sees, in der Stora-Enge, griffen nach Feuertvorbereitung mehrere russische Kompagnien vergeblich unsere Stellungen an.

Zwischen Kiełbasa und Bistritz-Tal fehlte der Russe gestern starke Angriffe an. Zumeist scheiterten sie verlustreich in unserem Feuer. Nördlich Dorna Watra verlorenen Boden wurde vom Angreifer teuer erkauft.

Auch bei in der Hauptphase fehlgeschlagenen Angriffen südlich des Trofaut-Tales errang der Russe bei erheblichem Kräfte-Verbrauch nur geringen östlichen Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der linke Flügel der 9. Armee hat die rumänischen Divisionen, die von den Pässen nördlich von Sinala sich nach Südosten durchzuschlagen versuchte, aufgerieben. Mehrere Tausend Mann wurden gefangen, viele Geschütze erbeutet. Vor dem rechten Armee-Flügel und vor der vordringenden Donau-Armee ist der Feind in vollem Rückzuge.

Seit dem 1. Dezember hat der Rumäne an die beiden Armeen, soweit die zunächst flüchtige Aufzählung der Schlachtfelder um Bukarest ergab, über 70 000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre verloren. Die Höhe der Zahlen läßt einen klaren Rückschlag auf die Größe des Erfolges der verbündeten Truppen zu und zeigt den Grad der Auflösung des rumänischen Heeres, dessen Verluste an Toten und Verwundeten zur Gefangenenzahl im Verhältnis stehen.

Die Deute an Feldgerät und Kriegsmaterial ist unabschätzbar.

Mazedonische Front.

Auf den Höhenstellungen nördlich von Monastir und nordöstlich von Paralowo lag starkes Artilleriefeuer, dem leicht abgeworfene Angriffe im Cerna-Bogen folgten. Ostlich des oberen Tachino-Sees schlugen bulgarische Vorposten eine englische Kompagnie zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB Amlich. Großes Hauptquartier, 10. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Im Somme-Gebiet nahm abends das Artillerie-Feuer zu; nachts östlich von Guedecourt vorgehende starke englische Patrouillen wurden zurückgetrieben.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne südlich von Ripont warfen unsere Stoßtruppen Franzosen aus einer von uns geräumten, dann von ihnen besetzten Sappe wieder hinaus.

In den Vogesen westlich von Markirch hielten ohne eigenen Verlust nassauische Landwehrleute mehrere Jäger und einen Minenwerfer aus einem französischen Graben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joze.

Wieder griffen die Russen zwischen Kiełbasa und Dorna Watra an, ohne einen Erfolg zu haben. Südlich des Trofaut-Tales konnten sie eine Höhe nehmen, jedoch gelang es ihnen trotz Einfaches starker Kräfte nicht, schließlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Armeen sind im Vordringen in der östlichen Walachei. Zwischen Cernaoda und Silişlia sind bulgarische Kräfte über die Donau geschickt.

In der Dobrußja geringe Gefechtsaktivität.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine von Winterfeld.

Wie schön Gisel war, als sie da so vor ihr stand. So kühl und blegam, so weich und hart. Aber Lies tat ihre große Schönheit weh. Denn sie sah dahinter einen armen, hilflosen Krüppel. Denn sie sah nicht der ein Krüppel, dem das Beste fehlt an seinem Menschentum?

Langsam ging Lies auf die Schwägerin zu und legte ihr die Hand auf die Schulter, — weh, — voll Mitleid.

Gisela, Du weihst nicht, was Du sprichst, — ich will Dir auch nicht mehr böse sein.

Dann setzte sie sich auf das kleine Sofa und zog die andere neben sich.

Sieh, Gisela, Du spottest ja über alles, was Liebe heißt und Treue. Aber ab Du auch spottest, — es ist doch da. Es ist das wie mit Gott. Wir sehen ihn nicht, aber wir fühlen ihn. Ich meine, es ist das niedrigste, kleinste Gefühl, das eine Frau haben kann, die ihren Mann wirklich liebt, wenn sie Zweifel hegt an seiner Treue und Eifersucht bei seinen Freundschaften. Unsere Liebe, Gisela, wäre ja erbärmlich klein, wenn sie nicht das eine hätte, — das große, heilige Vertrauen.

Lies hatte die Hände gefaltet. Sie war wieder ganz ruhig und schloß.

Gisela's kleine Rosenflügel bebten wie in leisem Spott. Sie hob die Schultern.

Keine Idealistin! Nun dann träume nur weiter. Ich will Dich nicht wecken. Kann ja auch sein, daß ich mich irre. Aber man gibt mir einen Kuß und sei wieder gut. Ich sage eben leider alles, was ich denke, das ist meine Dummheit. Adieu!

Lies sah dann noch lange allein auf dem kleinen Sofa und träumte. Aber nicht von diesen lächerlichen Schattens, die Gisela über ihr junges Glück werfen wollte. Die machten ihr kein Kopfzerbrechen mehr. Die waren ihr so absurd lächerlich, daß sie sie auch nicht eine Sekunde des Gedankens für wert hielt. Denn sie kannte Knut und kannte Ellen.

An andere Dinge hatte jetzt ihre Seele zu denken. An komisches Leben und heilige Wünsche. Sie lehnte den Kopf zurück und schloß die Augen. In seltsamen, süßen Weltenträumen. Kleine Kinderfüße hörte sie trippeln von Stube zu Stube. Ein feines Stimmchen tönte durchs helle Haus. Zwei Händchen sich hilflos strecken nach ihr, damit sie es führe und leite, hinein ins fremde, unbekannte Leben. Zwei Augen sie anschauen, süß, vertrauensvoll, liebevoll. Zwei Lippen sich öffnen, stammeln, lallend, unbeholfen das eine Wort zu sagen, das aller Welt ein Seligkeit umflößt, das heilige Wortchen: Mutter.

Da lächelte sie zurück und sie hörte Ellen's Stimme im Korridor.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir und im Cerna-Bogen führten gestern die Bulgarentruppen wieder einen starken Entlastungsstoß. Er ist gescheitert. Deutsche und bulgarische Truppen haben alle Angriffe der Franzosen und Serben blutig zurückgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wba Berlin, 10. Dezember, abends.

Nördlich der Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

In der Großen Walachei trotz Regenwetters schnelle Fortschritte.

Ein erneuter starker Angriff der Entente-Truppen im Cerna-Bogen wurde blutig abge schlagen.

Verlust eines französischen Sinien Schiffes.

Wb Paris, 8. Dezember. Das Marineministerium gibt bekannt: Das Linienschiff „Suffren“ (12 730 Tonnen), das am 24. November nach dem Orient abgegangen war, ist nicht angekommen. Es wird für verloren gehalten. Die Besatzung des „Suffren“ betrug 18 Offiziere und 700 Mann.

Ein U-Bootheld.

Berlin. Wie wir hören, versenkte der durch Verleihung des Ordens Pour le mérite kürzlich ausgezeichnete Kapitänleutnant Steinbrink auf der letzten Fahrt mit seinem Unterseeboot 22 Fahrzeuge mit 14 000 Tonnen innerhalb elf Tagen. Von den versenkten Schiffen waren 11 mit Kohlen beladen, noch Frankreich und Italien bestimmt. — Am 8. November wurde übrigens die Höchstzahl der an einem Tage versenkten Schiffe mit 33 erreicht.

Ein geheimnisvolles Schiff.

Wb London, 9. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureau. Die Admiralität meldet, sie hätte einen Bericht erhalten, daß ein bewaffnetes, verkleidetes deutsches Schiff vom Handelschiffstyp am 4. Dezember im nördlichen atlantischen Ozean gesichtet worden sei. Eine weitere Meldung sei nicht eingelaufen.

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Zum Einzug Mackensens in Bukarest, als unsere Truppen begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt wurden, bemerkte der „Kriegszeitung“:

Schwerlich sind die Ueberreste dieser Kundgebungen lediglich die Internierten gewesen, denn wir wissen, daß der Empfang unserer Truppen in Craiova ein ähnlicher gewesen ist. Das ist doch bezeichnend. Von vornherein haben ja die Sozialisten und ein Teil der Konserwativen vom Kriege nichts wissen wollen. Der unglückliche Verlauf desselben hat dann offenbar diese Gegnerschaft vertieft und ihr neue Anhänger zugeführt. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Stimmung auch im Parlament zum Ausdruck kommen wird. Die Aussichten der rumänischen Regierung und vielleicht auch die Diplomatie scheinen danach nicht sehr günstig zu liegen. — Es wird wohl nicht schwer sein, bald das nördliche zu verlassen, ob wirklich eine Strömung unter der bulgarischen Bevölkerung, die mit dem Kriege und seinem bisherigen Verlauf unzufrieden ist, den einziehenden Siegern jubelnd begrüßt hat. Eine bössliche Begrüßung pflegt auch in ähnlichen Fällen aus leicht erklärlicher Mangelhaftigkeit hervorzugehen.

Bukarest. Wie verlautet, waren es die internierten Angehörigen der Mittelmächte, die den Siegern einen so freudigen Empfang bereiteten; bei ihrem eiligen Abmarsch hatten die geschlagenen Rumänen die Zivilgefangenen nicht mit sich nehmen können, soweit sie schon früher in Konzentrationslager verbracht worden waren. — Der Berichterstatter des „Kriegszeitung“ aus Sofia erzählt, über die Einnahme Bukarests noch folgendes: Die Panzertruppen sind voll Munition, Petroleum, Lebensmitteln und anderen Dingen ausgerüstet. Alles zeigt das Bild einer vollständig panzerartigen Front. Geschützte Waggons stehen auf den Gleisen dicht an dicht und sogar auf den für die Forts verbindenden Kreisbahnen stehen ungeheure Mengen Waggons, ganz oder halb beladen. Die Besatzungen, die nach Osten führen, sind voll weggeworfener Ausrüstungsstücke. Die internationale Lage bei der Besetzung der Stadt war, als die bulgarische Abordnung zum Zeichen der Uebergeben nach alten Brauch Salz und Brot Mackensen entboten.

Wb London, 9. Dezember. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet, man habe dort nicht die geringste Reizung, die Bedeutung des Falles von Bukarest zu verkleinern.

Lies, Lies, — wo bist Du, Lies?

Dann lag es wie ein Wirbelwind auf sie zu und küßte sie.

Ich sage, ein Segen, daß ich wieder bei Dir bin. Ich konnte es einfach nicht mehr aushalten vor Ungeduld in dem riesigen langweiligen Moskumterial, als Knut mir hochtrabende, historische Vorlesungen hielt. Er meint es ja so gut, aber — nimm's mir nicht übel, Lies, — wie kann man doch einen Geschichtsprofessor heiraten? Ich hätte schon nach acht Tagen die Krämpfe.

Und sie huschte sich so recht behaglich neben die Schwester und legte den Arm um sie.

Drei Tage habe ich nun bloß noch Zeit hier, aber die sollen ganz bestimmt nicht außer halb vertriebt werden mit Nachhilfsstunden in Weltgeschichte.

Sie schämte sich ihre Wange an die der Schwester.

Reine Lüge, Lies. Eigentlich abhörtlich von uns, Dich so lange allein zu lassen. Aber da kommen der gestrenge Herr Schwager. Knut, Du kannst dich freuen, daß ich nicht in Deinem Keller sitze. Du kannstest was Schönes erleben.

Knut lachte.

Ja, ich habe selten eine unaufmerksame Zuhörerin gehabt.

Dann beugte er sich nieder und küßte seine Frau zärtlich auf die Stirn.

Was machst Du, Liebster? Du siehst blaß aus.

Er sah ihr voll heißer Liebe in die Augen.

Da schlang sie ihre Arme um seinen Hals. Und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

Rein Knut, mein Geliebter!

Und ohne, daß sie es wehren konnte oder wollte weshalb, fing sie bitterlich an zu weinen.

Er war zu Tode erschrocken. Setzte sie auf die Chaiselongue und streichelte unbehilflich ihre Hände. Ob sie sich schlecht fühlte, ob sie Kummer habe, ob er den Doktor holen solle, und was der angestrichelten besorgten Fragen mehr waren. Bittere Barmherzigkeit machte er sich, so lange fort gewesen zu sein.

Sie lächelte unter Tränen.

Rein lieber Junge, mir fehlt wirklich gar nichts, ganz bestimmt nicht. Das sind nur so die Kerzen jetzt, weißt Du. Ich bin auch wieder ganz vernünftig. Komm, Anna hat schon angerufen, die Sappe wird sonst kalt.

Als dann am Abend wieder die Weigenklänge durch Zimmer schwebten, — was, süß, e'nischlafend — war ihre Seele still und ruhig geworden. Sie schloß sich selber ihrer Schwäche und sah glücklich lächelnd zu den beiden herüber, die dann im Lichtkreis der Lampe am Kamin saßen.

Wie schade, Ellen, daß Du nun wieder fort mußt. Knut wird Dein Spiel sehr fehlen.

im Gegenteil, in allen antiken Kreisen werde mit ungewöhnlicher Offenherzigkeit zugegeben, daß der Feind einen Sieg von viel mehr als drei oder vier Bedeutung errangen habe, wenn er sich auf dem eroberten Gebiete halten könnte, einen sehr großen Einfluß auf die zukünftigen Phasen des Krieges ausüben werde.

Wb Sofia, 9. Dezember. Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Der Korrespondent des Blattes „Borba“ an der Dobrußja-Front telegraphiert, daß bulgarische Truppen diese Nacht von Cernaoda unter dem Schutz der Dunkelheit die Donau überquerten und den stark verängstigten Feind zurückwarfen. Anfolge dieser klugen Unternehmung wurden die gegenüber Cernaoda lagernden russischen und rumänischen Truppen gezwungen, ihre mächtig ausgebauten Stellungen zu räumen und in überstürzter Weise den Rückzug anzutreten.

Wb Sofia, 9. Dezember. Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Der Präsident der Sobranje richtete an den Generalfeldmarschall v. Mackensen folgendes Telegramm: Die Nationalversammlung hat anlässlich des Falles von Bukarest die Sitzung aufgehoben und mich beauftragt, Sie zu diesem für die verbündeten Nationen freudigen Ereignis zu beglückwünschen. Die Schmeichelei, mit der Sie Rumänen niedergeworfen haben und in seine Hauptstadt eingezogen sind, ruft begeisterte Bewunderung der Abgeordneten hervor. Ich bitte Eure Excellenz, den unter Ihrem Befehl stehenden tapferen verbündeten Armeen für die Wunder an Tapferkeit, die sie bei der Zerstörung und Züchtigung an dem türkischen Feinde vollführten, unsere Dankbarkeit auszudrücken.

Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes für Hindenburg.

Wba Berlin, 9. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hat heute dem Generalfeldmarschall von Benedendorff und von Hindenburg das Großkreuz des Eisernen Kreuzes mit nachstehendem Allerhöchsten Handschreiben verliehen: Mein lieber Feldmarschall! Der rumänische Feldzug, der mit Gottes Hilfe schon jetzt zu einem so glänzenden Erfolge führt, wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten als leuchtendes Beispiel genialer Feldherrnkunst bemerkt werden. Von neuem haben Sie große Operationen mit seltener Umsicht in glanzvoller Anlage und mit größter Energie in der Durchführung meisterhaft geleitet und mir in voraussehender Fürsorge die Maßnahmen vorgeschlagen, die den getrennt anmarschierenden Heeresteilen zu vereintem Schlagen den Weg wiesen. Ihnen und Ihren bewährten Helfern im Generalfstab gebührt dafür aus neuer der Dank des Vaterlandes, das mit stolzer Freude und Bewunderung die Siegesnachrichten vernommen und mit sicherer Zuversicht und vollem Vertrauen auf solche Führer der Zukunft entgegenblickt. Ich aber habe den Wunsch, meinem tiefgefühlten Dank und meiner uneingeschränkten Anerkennung dadurch besonderen Ausdruck zu geben, daß ich Ihnen als ersten meiner Generale das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verleihe. Großes Hauptquartier, den 9. Dezember 1916. Ihr dankbarer und stets wohl affektionierter König etc. Wilhelm K.

Das Großkreuz zum Eisernen Kreuz sollte nach den Schatzungen vom 10. März 1813 doppelt so groß sein als die Kreuze der beiden anderen Klassen und an einem schwarzen Band mit weißer Einfassung um den Hals getragen werden. Es wurde verliehen an den General, der eine entscheidende Schlacht gewonnen hatte, nach welcher der Feind die Stellung verließ, für die Wegnahme einer bedeutenden Stellung oder für die anhaltende Verteidigung einer Stellung, die nicht in Feindes Hand fiel. Fürst Blicher erhielt in den Befreiungskriegen eine besondere Art des Großkreuzes in Gestalt eines goldenen Sterns mit aufgesetztem Eisernen Kreuz. 1870/71 wurden die Bestimmungen erneuert, und es erhielten das Großkreuz, das auf Bitte seiner Generale auch Kaiser Wilhelm anlegte, Moltke, Roon, die Kronprinzen von Preußen und Sachsen, Prinz Friedrich Karl, Montau, Götter und Werder. Als erster der deutschen Heerführer im Weltkrieg trägt es jetzt der Feldmarschall v. Hindenburg nach einem Erfolg, an dem der Entwurf der Operationen schon die Reime des tatsächlichen Sieges in sich barg.

Aus Frankreich.

4 Millionen Mann französischer Verluste.

Wie die „Kriegszeitung“ aus dem Haag erzählt, ist kürzlich im Palais Bourbon im Heeresauschuss mitgeteilt worden, daß die französischen Verluste bis zum 1. November ds. J. an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Vermissten vier Millionen übersteigen. Mehr als die Hälfte soll angeblich wieder an die Front abgegangen sein.

Lord George bildet das Kabinett.

Wb London, 7. Dezember. Amlich wird bekannt gegeben, daß Lord George abends eine Audienz bei dem König hatte und daß er das ihm angebotene Amt des Premierministers und des Ersten Lords des Schatzes annahm und dem König nach der Ernennung die Hand küßte. Die Regierung zeigt, daß die Kabinettsbildung durch Lord George zustande kommt.

Aus Griechenland.

Wb Bern, 10. Dezember. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: König Konstantin hat den Königen von England und Italien und dem Jaren von Rußland telegraphisch mitgeteilt, die

Knut schling einige Worte an und nickte.

Ja, Dein Schwertstücken spielt wirklich gut. Sie hat mir viel Freude damit gemacht.

Ellen packte ihre Beige ein.

Nun kann ich wieder in Rainer den Hühnern und Gänzen was vorlesen. Aber ich nur seit, Lies, in einem Monat kommt ja Mutter her.

Lies nickte.

In einem Monat, — ja. Wie wird's in einem Monat sein?

8.

Auf die Dächer und Türme von Königsberg fiel der erste Schnee. In großen, schweren, langsamen Böden.

Es war Mitternacht. In Dr. Rainers Salon war das elektrische Licht aufgedreht. Am Fenster stand Gisela und starrte auf die weiche und weiche werdende Straße. Hollenlos lag der helle, weiche Schall der Schritte. In trüben Wellen fielen die gelassenen Lippen über die Schultern. Bleicher noch als sonst schien das schmale überarbeitete Gesicht. Wie in langen Entlegen starrten die tiefumfahnen Augen ins Leere. Bei jedem Geräusch auf der Straße, jedem fernem Wagenrollen zuckte sie zusammen. Dann sah sie nach der Uhr.

Bald zwanzig Stunden, o Gott! — Zwanzig Stunden in der gleichen Qual!

Wieder ging sie auf und ab, — ruhelos, — die Hände an die Schenkel gepreßt.

Dann fiel sie todmüde in eine Sofaecke, preßte den Kopf tief in die seidenen Kissen und schloß die Augen.

Träumte sie? War das nicht wirklich ein Satz, ein großer, hoher, schwarzer? Und dahinter in der kleinen Wiege ein armes schreiendes Kind? Und dahinter ein Mann, — ein Mann, tief gebogen, krummend?

Gisela war eingeschlafen.

Sie merkte nicht, daß draußen die Tür geöffnet wurde, — daß jemand dann die Tür zum Salon aufschloß. Dr. Ernst Rainer, blaß, übermüdet, blieb einen Moment wie erschaut auf der Schwelle stehen und sah auf seine schlafende Frau.

Zwei, — dreimal fuhr er sich mit der Hand über die Stirn. In seinem kühnen, burlesken Gesicht arbeitete etwas.

War sie wirklich aufgewachen wegen Lies? Hatte sie wirklich so geklopft um Lies? Da ging er leise auf den Fußboden über den Teppich und kniete sich nieder.

Wie rot das Haar abfiel gegen die weiße Haut! Wie grau war der Gesicht! Er hatte es noch nie so gesehen. Die feuchte, tief auf dem Gesicht und auf dem Kopf auf die andere Seite. Da richtete er sich auf. Und verstaubte die Arme. Und sah so herab auf sie in großer, tiefer Qual. Dann Doktor Rainer tat etwas darunter, daß er die Seele seines Weibes nicht finden konnte. Er suchte nun schon jahrelang danach. Oft war es ihm, als sähe es

Untersuchungen hätten bewiesen, daß eine Verschwörung angezettelt worden sei, die am 1. Dezember die Donsüste hätte stürzen sollen. Die Schuldigen werden genannt.

Ab Berlin, 10. Dezember. Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ führt zur Lage in Griechenland aus: Unabwiesliche Pflicht ist es im gegenwärtigen und entscheidenden Augenblick, die politische Lage klar zu geben. Die englische und französische öffentliche Meinung hat durch künstliche Propaganda in einem schlimmen Irrtum gehalten worden. Sie personifizierte Griechenland mit Venizelos. Sein Programm und seine Methoden aber wurden von dem Heer, der Marine und der Mehrheit des Volkes nicht nur nicht geteilt, sondern sogar bekämpft. Gleichzeitig waren diese Kreise französisch und englisch freundlich und Rußland und Italien feindselig gesinnt. Aus dieser Verkennung der Sachlage erwuchs der weitere Fehler, daß man in der inneren Politik Venizelos zur Herrschaft bringen wollte, der mit seinen Anhängern nicht über genügend Kräfte verfügte, um sich durchzusetzen. Gewisse Tatsachen, wie die Verurteilung einiger Venizelisten, die vor der französischen Gefandtschaft das Attentat verübt haben, um unter der Begründung, daß es Verratskräften gegen hätten, ein Eingreifen der französischen Mächte zu veranlassen, ferner die Ankunft von Gewehren, Revolvern und Munition, die in bestimmten Häusern abgehoben wurden; die französische Kontrolle des öffentlichen Dienstes, die Entfernung der Gefandten und Konfiskation der Mittel, die Befragung des Papstes durch die Franzosen, die Beschlagnahme der griechischen Flotte und die Forderung der Auslieferung der Gewehre und Kanonen war von dem größten Teil der griechischen Bevölkerung nicht unbeachtet geblieben. Anschließend nachfragt der Korrespondent das Verhalten der griechischen Bevölkerung. In den ersten Dezembertagen habe man im Volke gefürchtet, der König sollte gefangen werden.

Ab London, 10. Dezember. „Kings News“ melden aus dem Vordau über den 8. Dezember, König Konstantin habe eine gewisse Gefandtschaft in Athen verständigt, er würde sich Deutschland anschließen, falls die Entente die diplomatischen Beziehungen abbrüche.

Meine Mitteilungen.

Ein deutscher Sieg in Ostafrika. Der „Tempo“ meldet aus Lilongwe: Der Ministerpräsident teilte in der Kammer mit, daß 2000 deutsche und schwarze Truppen das Fort Koma mit Geschützen verschiedenen Kalibers und zahlreichen Maschinengewehren angegriffen hatten. Nach einem zwölfstündigen Kampf sei es einer Kolonialsoldaten nicht gelungen, die Verbindung mit Koma wiederherzustellen. In der Nacht auf den 28. November haben sich die Portugiesen nach einem achtstündigen harten Kampf zurückgezogen.

Großfürst Nikolajewitsch wieder klaglos. Nach amtlicher Mitteilung der Petersburger Agentur ist Großfürst Nikolajewitsch am 1. Dezember aus dem kaiserlichen Hauptquartier wieder nach dem Kaukasus zurückgekehrt. Die Gerüchte, er werde dem Oberbefehl über den rumänischen Kriegsschauplatz übernehmen, sind damit erledigt.

Zum Gouverneur von Bukarest wurde der in Marburg an der Lahn General von Helmreich ernannt, der 16 Monate Gouverneur von Lille war.

Ab Berlin, 9. Dezember. In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember unternahm unsere flandrischen Seestreitkräfte einen Vorstoß in die Hoofden, hielten den holländischen Dampfer „Galeonda“ und den brasilianischen Dampfer „Rio Barba“, beide mit Sauerstoff nach England unterwegs, an und brachten sie in den Hafen ein.

Handelstauchboot „Deutschland“ vor der Wesermündung eingetroffen.

W. B. na. Bremen, 10. Dezember. Boesmanns Telegr.-Büro meldet: Die Deutsche Ozean-Reederei teilt mit: Unser Handelstauchboot „Deutschland“, Kapitän König, ist heute Mittag nach einer schnellen Reise vor der Wesermündung eingetroffen.

Zum Eintreffen der „Deutschland“ vor der Wesermündung sprechen die Blätter ihre Freude aus. — Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ heißt es: Sie hat zu ihrer Ozeanreise noch nicht einmal 20 Tage gebraucht. In Bremen gingen bald, nachdem die Redungen eingetroffen waren, an vielen öffentlichen und privaten Gebäuden die Flaggen hoch. Mit Interesse sieht man allgemein der Schilderung entgegen, die Kapitän König von dem Zusammenstoß mit dem Schlepper der „Deutschland“ geben wird. — In der „Boll. Zeitung“ heißt es: Es ist eine glänzende Lösung der Aufgabe, das Maximum von Leistung durch ein Minimum von Mitteln zu erzielen. Kein Wort des Ruhmes ist zu viel für die seemannische Leistung des Kapitän König und seiner ausgezeichneten Mannschaft, aber auch für die technische Leistung, die dem Erbauer, dem Oberingenieur Gehrbach von der Germania-Werft in Kiel und dieser Werft selbst zu verdanken ist.

Tages-Rundschau.

Einberufung des Reichstags.

Abna Berlin, 9. Dezember. Wie wir hören, hat der Präsident des Reichstages die Mitglieder zu einer Sitzung für Dienstag, den 12. d. Mts., nachmittags 1 Uhr einberufen. Es wird angenommen, daß der Reichstagspräsident in dieser Sitzung über die neue militärische Lage in Rumänien Mitteilung machen wird. Der Reichstag hatte sich am 2. Dezember nach der Annahme

die sich ausfüllten hinter den langen, dunklen Wimpern. Dann wollte er tief aufatmen und dann greifen und sie festhalten, diese ferne, unbekannte Seele. Aber dann kam immer irgendein eiskaltes Lachen oder ein spöttisches Achselzucken, doch die Seele. — Die Seele war nicht da. Und enttäuscht presste er von neuem die Lippen zusammen und schalt sich einen großen, großen Lören, der nach etwas suchte, was gar nicht vorhanden.

Aber heute, heute nacht, als er nach diesen langen, furchtbaren Stunden endlich todmüde und erschöpft nach Hause kam, meinte er in dem Umfange, daß seine Frau nach ihm war, was sie sonst nie tat, ein winzig kleines Ständchen Seele zu erblicken. Denn wenn einer nicht schlafen kann aus Angst um den anderen, der in Todesnot liegt, — so muß er doch eine. — Dr. Kainer beugte sich wieder leise über sie und streifte ihr weiches, flimmerndes Haar mit seinen Lippen — doch eine — Seele haben? Sollte er sie wecken? Aber nein, sie schlief jetzt immer so leicht und unruhig, lieber wollte er aufpassen, daß niemand ihren Schlummer störe. Wenn er nur nicht selber so todmüde gewesen wäre! Auf den Zehenspitzen schlich er nebenan an seinen Schreibtisch, um zu arbeiten. Aber über die Arbeit flog sein Blick durch die offene Tür auf die Schlummernde. Und ohne, daß er selber gemerkt wie es gekommen, hatte er plötzlich ein kleines altes Büchlein in der Hand. Abgegriffen, mit Goldschmuck. Da lehnte er sich zurück und blätterte darin. Schnell hin- und hergeblätterte Blätter von seiner Hand. — Seite um Seite. In unbewachten Stunden einst geschrieben, ängstlich, verflochten, — denn er schämte sich ein Dichter zu sein. Er schloß den Kopf in die Hand und las, während sie weiter schlummerte, — tief, — ohnungslos, — der diese Lieder gollten.

Ich kann nicht um Liebe betteln,
Denn Liebe ist gar so stolz.
Es können mich deine Augen,
Wie Feuer das dicke Holz.
Sie brannten mit zehrender Flamme,
Mein Innerstes hat du entzündet,
O Herz, warum nimmst du nicht eher
Vor den Flammen dich schützend in Acht?
Nun ist es, das Unglück, geschehen,
Nun ist in die Seele hinein
Wie ein Funken von deinem Augen
Und fackert tief einkam, allein.

des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst verlegt. Präsident Dr. Köppl hat am Schluß der Sitzung das Haus, sich nicht bis zum Februar, wie beabsichtigt, zu verlagern, sondern ihm die Festlegung der Wiedereinberufung zu überlassen, da die politische Lage und besonders die Ereignisse in Rumänien eine frühere Einberufung notwendig machen könnten. Man war also auf einen frühzeitigen Wiedereintritt vorbereitet, und doch kommt die jetzige plötzliche Einberufung politischen und parlamentarischen Kreisen überraschend. Dem Vernehmen nach wird der Reichstagspräsident gleich bei Beginn der Sitzung das Wort ergreifen.

Wie das Wolffsche Telegraphen-Büreau mitteilt, soll er über die politische Lage in Rumänien sprechen, doch ist die Vermutung, daß er außerdem noch wichtige politische Mitteilungen machen wird, nicht unbegründet, zumal er eben aus dem großen Hauptquartier, wo er mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes weilte, und wo sich auch gleichzeitig der König von Rumänien aufhielt, zurückgekehrt ist. Die leitenden Männer der Bundesstaaten sind für Montag zu einer vertraulichen Sitzung nach Berlin berufen, und es ist anzunehmen, daß der Reichstagspräsident vor der Reichstagsöffnung auch mit den Fraktionsführern noch eine vertrauliche Besprechung haben wird. Etwas bestimmtes ist über die Kammerrede nach nicht bekannt. Darum müssen wir auch davon warnen, gerüchtel Gerüchte auszubringen oder zu verbreiten, sondern abzuwarten, bis näheres mitgeteilt werden kann.

Ab München, 10. Dezember. Zum Besuch des Königs von Rumänien im Großen Hauptquartier schreibt der Korrespondenz-Hofmann: Schon bei seiner letzten Reise nach dem Kriegsschauplatz hatte der König die Absicht, auch dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Die Ausführung wurde damals durch den Heidenloß des Prinzen Heinrich verhindert. Diesen Besuch nachgeholt, war der Zweck der Reise, die der König am vergangenen Donnerstag, begleitet von dem Staatsminister des königlichen Hauses und des Auswärtigen, am Freitag antrat und von der er Sonntag Mittag nach München zurückkehrte. Der König wurde vom Kaiser mit großer Herzlichkeit empfangen. In längerer Besprechung fanden die hohen Herren Gelegenheit zu persönlichem Meinungsaustausch und unter dem erhebenden Eindruck der Nachrichten über die wichtigen Erfolge der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in Rumänien verließen die Stunden des Zusammenseins in freudiger, unverfälschter Stimmung. Seiner Anerkennung für die Leistungen der bayerischen Truppen auf allen Kriegsschauplätzen und dem Danke für die unermüdete Anteilnahme ihres obersten Kriegsherrn an den kriegerischen Ereignissen, gab der Kaiser bei der Begrüßung Ausdruck, indem er dem König den Orden Pour le mérite überreichte. Während des Aufenthaltes im Großen Hauptquartier lernte der König Hindenburg und Ludendorff persönlich kennen. Er verließ dem Generalstabschef sein Relief in Bronze von Professor Hildebrand, und Ludendorff das Großkreuz des Militär-Meritordens. Außerdem zeichnete der König eine größere Anzahl von Offizieren mit Kriegsbeförderungen aus. Mit den zu gleicher Zeit im Großen Hauptquartier anwesenden Vertretern der Politik des Reiches, dem Reichstagspräsidenten und dem Staatssekretär Zimmermann, hatte er längere Zeit Besprechungen. — Das Handschreiben, das der Kaiser bei der Beziehung des Ordens Pour le mérite an den König richtete, hat folgenden Wortlaut: Eurer königlichen Majestät Anwesenheit in meinem Großen Hauptquartier gibt mir willkommensten Anlaß, von neuem dankbar der lebhaften Anteilnahme zu gedenken, die Euer Majestät den kriegerischen Ereignissen widmet und erst unlängst wieder durch die persönliche Anteilnahme auf dem höchsten Kriegsschauplatz bezeugte. Bei Befriedigung und Stolz um Euer königliche Majestät die Befähigung der kampfgeübten bayerischen Regimenter erfüllt haben. Bewährt in ihren Leistungen auf allen Kriegsschauplätzen, so auch insbesondere in allerjüngster Zeit während des glorreichen Feldzuges in Rumänien, haben Eurer Majestät Truppen sowohl in zäher Tapferkeit dem schweren feindlichen Sturm getrotzt, wie auch in unaufhaltsamem Drang nach vorwärts den Sieg an ihre Fahnen zu heften gewußt. Der Wunsch, mehr hohen Anerkennung und meinem warmen Dank für solch hervorragende Waffenerfolge aus neue Ausdruck zu verleihen, veranlaßt mich, Eurer königlichen Majestät zu bitten, das Abzeichen meines Ordens Pour le mérite entgegenzunehmen und anlegen zu wollen. Mit der Versicherung meiner wahren Hochachtung und Bruderschaft verbleibe ich Eurer königlichen Majestät freundwärtiger Vetter und Bruder. gez. Wilhelm I. II. Großes Hauptquartier, den 8. Dezember 1916. — Der Kaiser überreichte dem Staatsminister Grafen von Hertling anlässlich seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das Großkreuz des roten Adlerordens persönlich.

Unter der Überschrift „Kohlennot in Holland“ wird in der „Köln. Allg. Ztg.“ geschrieben: In der holländischen Presse mehren sich täglich die Klagen über mangelnde Kohlenzufuhr aus Deutschland. Die Deutsche fühlen mit den Holländern mit, da auch wir an einzelnen Stellen des Reiches unter einer Knappheit von Kohlen leiden müssen. Es erscheint bei dem Kohlenreichtum Deutschlands bei oberflächlicher Betrachtung sehr verwunderlich, daß auch auf den Zügen erhebliche Mengen Kohlen zum Abtransport bereit liegen. Die ganze Kohlenversorgung ist hauptsächlich eine Transportfrage. Die großen Aufstellungen zwischen den verschiedenen Kriegsschauplätzen und die Tatsache, daß wir unseren Verbündeten mit unseren Wagnern ausstellen müssen, bedingt ständig eine große Inanspruchnahme unseres rollenden Materials. Holland ist also an seiner Kohlennot zum Teil selbst schuld, besonders wenn man bedenkt, daß in Holland ein Teil des Wagners unbenutzt hand. Außerdem wird in Deutschland allgemein darüber geklagt, daß die deutschen Wagen nur sehr langsam nach Deutschland zurückkehren. Die Kohlenversorgung Hollands aus Deutschland würde sich daher wahrscheinlich wesentlich besser gestalten, wenn Holland sich entschließen könnte, die Kohlen aus Deutschland in allen den Fällen fest abzuholen, in denen ein Wassertransport nicht möglich ist.

Und möchte heraus und sich zeigen,
Und ich dring' es doch angstvoll zurück,
Du sollst es alleine embleiden, —
Ich bestie nicht um mein Glück.
Vom Kaminsims schlug die kleine, goldne Pendeluhr drei.
Er blätterte weiter. Wie Seufzen ging's durch die stille Stunde.

Ein Strahl brach durch die Wolkenschleier,
Und leuchtend winkt er immerzu, —
In seinem Glanze steh ich zitternd, —
Es nahm der Strahl mir meine Ruh
Und das warst du! —
Und tastend greif ich nach dem Strahle
Und sonne mich in seinem Licht. —
Es wird mir klar mit einem Male:
Dich gilt mir mein Leben nichts!
Du Strahl der Sonne,
Wo siehst du die Ruh?
Du meine Sonne,
Rein Alles bist du!
Und zitternd in die goldenen Fluten
Greif ich hinein mit starrer Hand,
Zu fassen meines Sehnsüchtes Glut,
— O Gott, der Strahl — der Strahl entwand!
Am Horizonte ganz von weitem
Sich ich hin blinzel immerzu,
Und meine Hände möcht ich breiten
Und bebend auf die Knie gleiten,
Zu fassen die verlorene Ruh, —
Und das warst du!

Hätte er das nicht selber geschrieben? Einmal vor Jahren, als Büchlein? Als er damals schon merkte, daß sie leise, leise ihm entglitt, — ja, — daß er vielleicht den Teil ihres Selbst nie besitzen, nach dem seine Seele so heiß verlangte? Hätte er nicht damals schon, als er das fühlte, seine Verlobung lösen sollen? War sein Verzicht von der Ehe nicht ein so hoher, gewaltiger, heiliger, daß er dieses seelische Zusammenleben nicht als schreckliche Distanz, als trostlose Kälte empfinden mußte? Dr. Kainer schloß den Kopf wieder in beide Hände und schloß.
Nur seine einsamen Weg vor Augen sehend, — seines großen Hungers bewußt, war er in diese Ehe gegangen. Denn er konnte nicht von diesem Weibe lassen, das er schon als junger Student ge-

Berlin. Der Erfolg des Marinefestes wird sich, wie man jetzt mit Sicherheit überlegen kann, auf über 4 Millionen Mark belaufen.

Wien. Die Blätter stellen fest, daß die französische Republik dem spanischen Könige, der zu der Trauerfeier nach Wien fahren wollte, die Fahrt über ihr Gebiet verweigert hat.

Washington. Gerard teilte mit, er gedenke nicht, wie beabsichtigt gewesen, am nächsten Dienstag nach Deutschland abzureisen. Der Grund ist nicht bekannt.

Rassauische Nachrichten.

Diebstahl.

* **Wien.** Der Kaiser hat in diesen Tagen im Großen Hauptquartier einen Weihnachtsstimmung für alle draußen im Felde wie daheim im lieben Vaterland eigenhändig niedergeschrieben und befohl die Verteilung auf Postkarten zu beschleunigen. Die Karten werden bereits zu Beginn der kommenden Woche zum Verkauf gelangen, damit sie noch allerorten zu Weihnachtsgrüßen Verwendung finden können. Herstellung und Vertrieb wurden der Rotaphot A. G. Berlin S.W. 68, übertragen.

* **Nachmals zur Kartoffelversorgung.** Die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 sieht in § 1 vor, daß der Kommunalverband für die Schwerarbeiter neben der allgemeinen Kopfmenge von 1 Pfund Kartoffeln für die Zeit bis zum 31. Dezember und von 1/2 Pfund Kartoffeln ab 1. Januar für die Schwerarbeiter Zulagenmengen von 1 Pfund bzw. 1 1/2 Pfund anfordern kann. Diese Bestimmung ist zum Teil falsch aufgestellt worden; sie gibt lediglich den Verteilungsschlüssel für die Zuweisung der Gesamtmenge von 1 Pfund Kartoffeln an die Kommunalverbände. Bei der Verteilung der örtlichen Verhältnisse muß die Bestimmung, wie die verfügbare Zulagenmenge auf die einzelnen Gruppen der zu Versorgung zu verteilen ist, dem pflichtmäßigen Ermessen der Kommunalverbände überlassen werden.

* **Zur Einschränkung des Lichtverbrauchs.** Die Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln wird bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden und mit dem Tage ihrer Verkündung sofort in Kraft treten. Zweck und Inhalt sind ja im wesentlichen schon bekannt. Es soll jede Art von Lichtreklame verboten werden, wobei auch die Beleuchtung von Aufschriften und Nummern an Bäden, Wirtschaften, Theatern und anderen Vergnügungsorten einbezogen ist. Alle Läden und Verkaufsstellen sind um 7 Uhr zu schließen mit Ausnahme des Lebensmittelgeschäfts, soweit der Verkauf von Lebensmitteln das Hauptgeschäft darstellt, und von Apotheken, Gast- und Schenkwirtschaften, Kaffees, Musikspielhäuser und überhaupt Vergnügungsorten müssen um 10 Uhr schließen, doch können die Landeszentralbehörden für bestimmte Bezirke oder einzelne Fälle eine Ausnahme zulassen, aber nicht länger als bis 11 1/2 Uhr. Die Innenbeleuchtung ist nach Möglichkeit einzuschränken, ebenso die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze. Auch die elektrischen Straßenbahnen und ähnliche Kleinbahnen sollen ihren Betrieb soweit einschränken, wie mit dem Verkehr irgendwo zu vereinbaren ist; selbstverständlich wird man dabei dafür sorgen, daß Personen, die nach bis spät in die Abendstunden hinein zu arbeiten haben, die Möglichkeit geboten wird, nach Hause zu fahren. — Diese Bundesratsverordnung ist das Ergebnis der Beratung, die am 28. November im Reichsamt des Innern stattgefunden hat und in der Vertreter dieses Amtes und verschiedener Ministerien Maßnahmen erwogen haben, die zur weiteren Ersparnis beim Verbrauch von Menschen und Kohlen im Interesse der Munitionserzeugung geeignet sind. Wenn auch diese Maßnahmen sich in unserem Wirtschaftsleben zum Teil empfindlich fühlbar machen werden, so wird doch das deutsche Volk diese neuen Maßnahmen zur Ersparnis von Menschenkraft und Kohlen verhältnismäßig leichtem Herzens an sich nehmen. Man wird dafür umso mehr Verständnis haben, als im feindlichen Ausland doch viel empfindlichere Beschränkungen bestehen als bei uns jetzt eingeführt werden sollen. So fährt auf den englischen Bahnen seit langem nur noch die Hälfte der beplanmäßigen Personenzüge, und in Frankreich ist ebenfalls der Ladenabschluß gar schon um 6 Uhr eingeführt. Besonders macht sich in Frankreich und stellen der Kohlenmangel in der empfindlichsten Weise bemerkbar. Kohlenmangel gibt es in Deutschland nicht, aber wir wollen uns im Interesse der strengsten Kriegsführung im Verbrauch einschränken. Das deutsche Volk wird für diese Begründung volles Verständnis haben.

* **Gemeinschaftliche Schweinemästung zur Selbstversorgung.** Gemeinschaftliche Selbstversorgung liegt nach Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt vor, wenn die Wirtschaftsführung eine gemeinsame ist, also das Schwein in einer Wirtschaft gehalten wird, die völlig gemeinsam von verschiedenen Personen betrieben wird. Dies gilt bei mehreren Wirtschaften und Wirtschaften auch dann, wenn einzelne dieser Personen nicht am Wirtschaftsort selbst wohnen, solange sie nur die Wirtschaft mit betreiben. Gemeinschaftliche Selbstversorgung ist auch dann noch möglich, wenn nicht die ganze Wirtschaftsführung der Beteiligten gemeinsam ist, sondern nur die Bewirtschaftung der Schweinemästungen gemeinsam erfolgt. Zur Gemeinschaftlichkeit der Mästung in diesem Falle gehört, daß alle wesentlichen Vorgänge der Mästungen gemeinsam durchgeführt werden, daß also das Tier gemeinsam beschafft wird, der Stall gemeinsam hergerichtet wird und die Fütterung und Bedienung gemeinsam oder durch gemeinsame Organe durchgeführt wird. Es genügt also nicht, daß sich einzelne nur mit Geld- oder Futterbeihilfen beteiligen. Diese Gemeinschaftlichkeit setzt mithin eine nahe wirtschaftliche Beziehung zu der gemeinsamen Schweinehaltung voraus. Hieraus ergibt sich folgendes: Die gemeinsame Mästung liegt vor, wenn verschiedene Familien in einem für alle nahe erreichbaren Stall durchführen. Insbesondere kann sie auch dann noch vorliegen, wenn sich eine Anzahl von Personen zusammenschließen, um gemeinsam die Futtermittel aus den Küchenabfällen zusammenzubringen und hiermit ge-

liebt, — rein, — namenlos. Und wie ein großer, einsamer Stern stand die Hoffnung vor der dunklen Zukunft, daß er ihn doch noch einmal finden werde, — den Weg zu ihrer Seele.
Da rührte sich die Schlafende auf dem Sofa nebenan.
Er stand auf und ging leise zu ihr. Sie schloß die Augen auf. Groß, fremd, vertraut sahen ihn diese tiefen, verschleierte Augen an. Wie aus einer anderen Welt.
Dann schloß sie sich plötzlich zu besinnen und sprang auf.
Erst, um Gotteswillen! Wie ist's mit Uns?
Sie hatte ihn bei den Schultern gefaßt und in ihren Augen stand eine große, heiße Angst.
Er legte weich den Arm um sie.
Künftige dich nicht, Kind. Nun ist alles glücklich vorüber.
Ein großer, starker Junge von neun Pfund. Wir mußten ihn schließlich in der Partelle holen.
Und Lies lebt?
Sie nickte es fast leuchtend hervor.
Ja. Und mit Gottes Hilfe werden wir sie auch durchbringen.
Sie sah an ihm vorbei ins Leere. Dann senkte sie tief den Kopf.
Erst, ist das immer so? Immer solch Kampf auf Tod und Leben?
Nicht immer, Kind, aber oft.
Ihre weichen Finger öffneten und schloßen sich langsam, als umtrafen sie etwas.
Wie traumverloren murmelte sie: Dann sind alle Mütter Heilinnen.
Wachst Du das noch nicht, Liesa?
Er wollte sie an sich ziehen, — weich, liebevoll. —
Da kam sie an sich, wie in ihren Augen. Brüst, wie in angestauter Wehr stieg sie ihn von sich.
Ihre Zähne waren fest zusammengepreßt. Sie sah nicht die Bitte in seinen Augen, die heiße, flehende. Die Bitte dieses ersten, abgearbeiteten Mannes, um ein einziges — o, nur ein einziges liebes Wortlein, nur um einen warmen Blick.
(Fort. folgt.)

Friedrichshagen. Donnerstag Abend wurden auf dem Güterbahnhof Friedrichshagen vier Ungeheuer der Wagnerei, die beim Verladen mit Valeren beschäftigt waren, von einem Zuge überfahren und getötet. Es handelt sich um den Postkutschner Wagner, den Briefträger Kade und dessen Ehefrau und den Postkutschner Birchow. Alle sind aus Friedrichshagen.

meinsam müßen. Wird jedoch der Kreis so groß, daß der einzelne jeden Einfluß auf die Schweinehaltung selbst verliert und nur noch durch Beschaffung von Geld oder Ablieferungen von Futtermitteln beteiligt bleibt, so wird der Kommunalverband die Vorteile der Selbstversorgung vermissen. Insbesondere wird sich dies empfinden, soweit durch solche großen Gesellschaften mit einer hauptsächlich finanziellen Beteiligung ein Privilegium der bemittelten Kreise geschaffen werden würde.

Wiesbaden. Der am 21. Okt. hier nach langem Suchen verhaftete Keller- und Manjardenknecht, der schwer mit Zuchthaus verurteilt war, wurde am Freitag unter der Anklage des kriminell-rückfälligen vollzogen bezug, verurteilt zu schwerer Zuchthausstrafe von vier Jahren. Er wurde dabei einer Reihe derartiger Diebstähle trotz hartnäckigem Zeugnis schuldig gesprochen und zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von vier Jahren, ferner zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Das bei ihm vorgefundene Diebstahlszeug wurde für eingezogen erklärt.

Wiesbaden. Am kommenden Mittwoch wird hier zum ersten Male seit dem Besuche unserer Gerichte eine Dame als ärztliche Sachverständige in einer Verhandlung tätig sein. Es handelt sich dabei um ein Sittlichkeitsvergehen an einem Kinde. Die geladene sachverständige Ärztin ist Frau Dr. Seelig.

Die Obduktion der Leiche der dieser Tage unter verdächtigen Erscheinungen in einem hiesigen Krankenhaus verstorbenen Frau aus Urbeheim hat, wie wir zuverläßig hören, in der Tat ergeben, daß an der Frau ein operativer Eingriff vorgenommen worden ist, welcher ihren Tod herbeigeführt hat. Die Sache wird demgemäß aller Voraussicht nach ein gerichtliches Nachspiel haben.

Vom 11. Dezember ab werden die Schalter bei sämtlichen hiesigen Postämtern für die Einlieferung von gewöhnlichen, eingeschriebenen und Wertpaketen um 6 Uhr abends, für die übrigen Sendungen um 7 Uhr abends geschlossen.

Wiesbaden. Landgerichtspräsident Geheimrat Oberjustizrat Remde dahier ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt. Zu seinem Nachfolger ist Landgerichtspräsident Geheimrat Oberjustizrat Vollbracht, zur Zeit in Reise, ernannt. — Inspektor Pfeiffer von Freudenstein ist zum 1. Januar als Inspektor an das hiesige Gerichtsgeschäft versetzt. — Am kommenden Freitag läßt die Stadt im Rathaus, Zimmer 36a, ihre diesjährigen Roste verfeuern.

Wiesbaden. Die großen Unterschlagungen des kürzlich verstorbenen Kassenschatlers Rüdiger beim Spar- und Darlehnskassenverein sind durch eingehende Revision mit 50 000 Mark festgestellt worden. Zwei Versammlungen der Kassenglieder haben folgenden Beschluß: Der Bürger Meindorf, der für den Kassenschatler Rüdiger aufgefunden hatte, wird mit der Zahlung von 10 000 Mark belassen. Ferner wurden durch noch vorhandene Schuldcheine der Witwe Rüdiger 10 000 Mark aufgebracht. Der Kassenschatler trägt ebenfalls 10 000 Mark und der Reservefonds von 8000 Mark wird in Anspruch genommen. Für den noch fehlenden Restbetrag haben sich die Mitglieder geeinigt, denselben innerhalb 10 Jahren zu decken, und sie haben sich zu diesem Zweck verbürgt, noch die angegebene Zeit als Mitglieder in der Kasse zu verbleiben.

Erbenheim, 10. Dezember. Im „Schwanen“ zu Erbenheim fand heute die Herbstversammlung des 13. Landwirtschaftl. Bezirksvereins statt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung stand die Besprechung landwirtschaftlicher Maßnahmen und dringender landwirtschaftlicher Fragen auf der Tagesordnung. Zunächst ergriß dazu Herr Landrat Hammerherr v. Heimburg das Wort. Die Herbstbestellung der Felder, so führte der Redner aus, war im abgelaufenen Jahre schwierig und langsam. Vor allem fehlte es an Arbeitskräften, Pflanzensaat und Saatgut. Ranche Wieder im Kreise Wiesbaden-Land mußten deshalb unberührt bleiben. Unter allen Umständen mußte die der kommenden Frühjahrseinstellung dies nachgeholt und für die Zukunft verhindert werden. Er schlug vor, die ganze Frühjahrseinstellung zu zentralisieren, das heißt, es soll in den Gemeinden je ein Anbau-Ausschuß, bestehend aus drei tüchtigen, angesehenen Landwirten, gebildet werden, die sich mit Lust und Liebe ihrer Aufgabe unterziehen. Dieser Ausschuss soll systematisch die Lage der Gemeindefelder prüfen, die Herbstbestellung fördern, vor allem aber das Saatgut auswählen. Auf diese Weise werden Arbeitskräfte und Maschinen gespart. Einen größeren Erfolg als der einzelne Landwirt wird der Ausschuss der Behörde, besonders dem Generalkommando gegenüber haben, um Pferde, Kriegsgefangene und Umlauber zu erhalten. In jeder Gemeinde soll wo möglich ein Lehrer dem Ausschuss beigegeben werden. Auch besteht die Pflicht, Schüler, Sammler- und Hilfskolonnen zu gründen, die unter Aufsicht der Lehrer alle weiteren Arbeiten in Wald, Feld und Flur zu verrichten und der Landwirtschaft nach Kräften mitzuhelfen hätten. In jeder Beziehung auffallend soll der Ausschuss wirken, die Wünsche der Gemeindeglieder sammeln und an die Behörden weitergeben. Winterfeldinspektor Hochrattel sprach sodann über die Schwierigkeit bei der Bleichsucht, besonders der Rindvieh- und Schweinevieh. Es fehlt vor allem an den nötigen Kraftfuttermitteln und Arbeitskräften. Die Gefangenen werden jetzt mehr und mehr der Landwirtschaft entzogen, weil sie zu anderen Arbeiten gebraucht werden. Der Referent verspricht sich viel von den städtischen Helfern, die nach dem Zivildienstgesetz herangezogen werden können. Die Stadter werden dann auch die Arbeiten der Landwirtschaft besser zu schätzen wissen und der Freude zwischen Stadt und Land gefördert werden. Kreisobst- und Weinbauinspektor Bittel behandelte darauf die Kartoffelfrage. Der Kreis Wiesbaden-Land gilt als Selbstversorger. Er ist aber auch zur Beschaffung von 50 000 Zentner Kartoffeln an die Stadt Wiesbaden gezwungen worden. Diese Lieferung wurde erschwert durch das Verlangen der Stadt Wiesbaden, die Kartoffeln den Verbrauchern an Ort und Stelle zu liefern. Der Referent richtete an die Landwirte die dringende Bitte, sich recht einzuklinken, damit recht viel Kartoffeln abgegeben werden und Zwangsmittel verhindert werden können. Er mahnte zur guten vorrätigen Lagerung der Erdäpfel, um im Frühjahr gutes Saatgut zu erlangen. Ueber den Umfahstempel und den bürgerlichen Verkehr sprach Kreisassessorbaurat Direktor Bertmüller, ebenso über Hauschlachtungen und Pensionscheine. Die Steuersekretäre Borkner und Mann gaben interessante Ausführungen über das Besitzsteuer- und Besitzwachstumssteuergesetz. Die Versammlung stimmte den Ausführungen der Referenten zu. In der sich anschließenden Besprechung wurde sehr über die Kriegsgefangenen geredet, die sich durchaus nicht in die allgemeine Arbeitszeit einfügen wollen. Auch ihre Wahrung haben zeigten wenig Verständnis und Interesse. Das Referat über das Ergebnis und den Verlauf des diesjährigen Obstmarktes in Wiesbaden wurde vertagt. Am Schluß der Sitzung konnte Herr Landrat Hammerherr von Heimburg ein Telegramm bekannt geben, das dahin lautete, die „Deutschland“ sei wohlbehalten in Bremerhaven angekommen. Diese Nachricht löste unendlichen Jubel in der Versammlung aus.

Frankfurt. In einer Fabrik in der Königsstraße in Bodenheim wurde bei einer Explosion der 16jährige Lehrling Ernst Reismann aus Gießen durch ein Verschlussschloß seines Apparates am Kopf so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Zur Deckung der durch die Volkszählung entstandenen Kosten beantragt der Magistrat, 20 000 Mark zu bewilligen.

Cimburg. Bischof Dr. Augustinus Willan von Limburg richtet im Amtsblatt für das Bistum Limburg an die Geistlichkeit die dringende Mahnung, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Bevölkerung alle nur irgendwie verfügbaren Lebensmittel für die Arbeiterbevölkerung in den Städten zur Verfügung stellt. Wie der Bischof von ausländischer Seite erfahren hat, haben die Wagnissen von berufener Stelle zur Sparsamkeit im Verbrauch von Lebensmitteln bisher nicht in allen Kreisen der Bevölkerung die erwünschte Wirkung erzielt. Als wirksamste Mittel, die Bevölkerung zur Herausgabe ihrer Vorräte zu veranlassen, sieht er die Volksvereinsversammlungen, zu denen auch die Frauen eingeladen sind, an. Zum Schluß seiner Mahnung rät der Kirchenfürst dringend davon ab, Fleisch, Wurst, Butter usw. ins Feld zu schicken, da diese Nahrungsmittel für die Doheimgebliebenen viel notwendiger sind, als für das Heer.

Dillenburg. Für gespendetes Baumaterial ging der Firma Joh. Dan. Haas hier, aus Gießen folgender Dank zu: Am Donnerstag mittags, es war um elf, geschrieen ihm 'le wie die Welt,

„Hurra, die Saat' die is famos“, es ging dr gleich des Qualme los. In jeder preiße die Qualidei, for die mer bestens danke deht. De Kart, de Luis un auch de Schorich, die lome der des Dilleborsch, um jeder hat sich fest verschwor'n, nor Lomax noch vom Haas zu schmoor'n. In soll der ditters so was summe, mit Hurra werd's stets angennomme. Es danke, liemo Spender, dir „Die Kassauer von de Rehtell vier“.

Merke! aus der Umgegend.

Mainz. Die Weihnachtsgänse sind jetzt endlich auch in hiesiger Stadt etwas billiger geworden. Die Ursache scheint in dem weit stärkeren Angebot von gemästeten Gänsen zu liegen, sowie auch in der bisher allgemein beobachteten starken Zurückhaltung des kaufenden Publikums gegenüber den feilheitsgeringen hohen Preisen. Während man vor wenigen Tagen noch durchweg keine 30 Mark und mehr für eine schöne Gans zahlen mußte, konnte man auf dem heutigen Wochenmarkt schon zu 25 Mark eine solche leicht haben. Der Markt zeigte eine sehr starke Beschädigung mit Geflügel aller Art. Dazu werden tagtäglich sehr viele geschlachtete Gänse durch Konkursanten aus der Umgegend, wo der Geflügelbestand noch recht gut ist, direkt an Privatkunde dahier verkauft.

Mainz. In der abseits im Felde gelegenen Gaftrillstraße eines Heereslieferanten aus Mainz hatte der Besitzer zum Schutze seines „Sechswöchenschweins“ einen Selbstschutz so kunstvoll anlegen lassen, daß die Explosion beim Öffnen der Stalltüre eintreten mußte. Als in einer der letzten Nächte Diebe verurhten, das Schwein zu stehlen, ging der mit Schrot geladene Schuß los. Die Eindringler suchten das Weite. Ob oder wie sie verletzt wurden, steht noch dahin.

Unter falscher Flagge segelt nach einer Warnung der Polizei eine Mainzer Firma Kistler, die mit einer Gewerbelegitimation versehenen zahlreiche Personen beiderlei Geschlechts ganz Deutschland bereisen läßt, angeblich in der Absicht, für das Deutschtum im Ausland Postkarten, Kalender, Bücher usw. zu verkaufen. Die Leute tragen unbedacht eine ratenweise Armbinde mit Aufdruck. Es wird darauf hingewiesen, daß derartige Sammlungen verboten sind und um Anzeige bei vorkommenden Fällen gebeten.

Mainz. Am Samstag vormittag entgleiste am Venneberg bei Gonsenheim die Lokomotive und der erste Wagen des von Hünfeld kommenden Zuges und fielen um. Durch die herumfliegenden Glasplitter wurden mehrere Personen verletzt.

Mainz. Die Abrechnung über die Spielzeit 1915/16 des hiesigen Stadttheaters zeigt wiederum ein recht günstiges Ergebnis. Es war ein Zuschuß von nur 4723 Mark erforderlich.

Groß-Gerau. Die hier beschlagnahmten Schinken, die als „Machinelle“ nach der Schweiz gehen sollten, wurden auf Beschluß des Kreisamtes unter die schwer arbeitende Bevölkerung verteilt. Es handelte sich um 27 Zentner vorzüglicher Schinken.

Vor einem Jahre

Dezember.

11. Im Westen und auf der russischen Front nur kleinere Kämpfe.
12. In den albanischen Grenzgebirgen machen die Oesterreicher 6500 Gefangene und erbeuten 40 Geschütze.
13. Im Landkampfe nirgendwo Ereignisse von Bedeutung. Seit Beginn der Saloniki-Expedition wurden von A-Booten der Mittelmächte im Mittelmeer versenkt: Hilfskreuzer und Truppentransportdampfer: 6 englische (38 000 Tonnen) und 2 französische (11 000 Tonnen); Transportdampfer mit Kriegsmaterial: 19 englische (72 000 Tonnen) und 6 französische (22 000 Tonnen); sonstige feindliche Fahrzeuge: 14 englische (50 000 Tonnen), 5 französische (8000 Tonnen), 5 andere (11 000 Tonnen).
14. Überall Ruhe. Auf dem Balkan räumen die letzten englischen und französischen Nachhuttruppen Mazedonien. In Nordost-Montenegro etwa 1000 Gefangene.
15. Die überwiegende Ruhe hält, abgesehen vom Balkan, allenthalben an. Albaner und Moslems beginnen an dem Kampfe gegen Montenegro teilzunehmen.
16. Im Westen lebhafteste Artillerie-Tätigkeit. Russische Vorstöße in der Gegend des Dnepr-See und an der Berezina-Mündung werden verlustreich abgewiesen.
17. Auf keinem Kriegsschauplatze etwas von Bedeutung.

Bermischtes.

Durchhalten und arbeiten.

Eine Stimme aus dem Felde.

Mit großer Genugtuung ist von den Truppen im Felde die Nachricht aufgenommen worden, die jüngst die Einrichtung des „vaterländischen Hilfsdienstes“ meldete. Weiß doch in der Tat niemand besser als der Feldsoldat zu beurteilen, welche wahrhafte „Hilfe“ ihm und eben damit dem Vaterlande im allgemeinen dadurch erwächst. Was der deutsche Soldatengeist in diesem beispiellosen Kriege geleistet — von der Erstürmung Vattias an bis zu den jüngsten großartigen Erfolgen in der Walachei — das ist sicher in aller Gedächtnis, und es wäre undankbar, wollten die Heeresangehörigen etwa darüber Klage führen, daß ihre Taten von Seiten der Doheimgebliebenen nicht genügend gewürdigt seien. Nein — nichts liegt uns ferner als das. Und die Dankbarkeit der Bewohner unseres schwergeprüften Vaterlandes zumal haben wir wiederholt mahnend empfunden, und sie ist uns ein Ansporn zu weiteren Taten, zu wortlosem Vertrauen von Wetterwind und allerhand widrigen Strapazen, zu eiserner Pflichterfüllung geworden. Dankbar und mit gewisser Ehrung werden die Gaben entgegen genommen, die uns aus der Heimat spendete und die ein unschätzbares, aber auch ein unersetzbares Band zwischen Heer und Heimat woben. Aber mit dieser passiven Anerkennung ist für die Brüder in der Heimat heute nicht mehr getan. Es genügt nicht, Liebesgaben an Freunde oder auch an Fremde ins Feld zu senden, es genügt nicht, durch noch so namhafte Geldspenden für Kriegswohlthätigkeitszwecke sich gewissermaßen loszukaufen — die Schwere der Zeit verlangt gebieterisch, daß ein jeder Reichsangehöriger seine körperlichen und geistigen Kräfte in den Dienst des Gesamtvolkes stellt, daß jeder einzelne sich dem großen Ganzen freiwillig und freudig unterordnet, mit einem Worte: unmittelbaren tätigen Anteil an der Befreiung des gemeinsamen Vaterlandes nimmt. Kufen wir uns ins Gedächtnis, was Lord Churchill vor einiger Zeit antwortete, als er die vereinten Bemühungen der Engländer und Franzosen an der Somme den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, als gescheitert erkennen mußte. Er sprach von der endgültigen großen Offensive im Frühjahr 1917, an der er die Teilnahme einer weiteren Anzahl farbiger Hilfskämpfer gegen uns in Aussicht stellte. Nun, wir können ungefragt ermahnen, was unserer im kommenden Jahre harret. Aber wir haben sehr und zuversichtlich auf unseren Feldmarschall, der, wie bisher, auch allen ferneren Anstrengungen unserer verbündeten Feinde zu begegnen wissen wird. Und dieses Vertrauen haben wir Soldaten ein Recht auch von den Zuhausegebliebenen zu verlangen. Wir haben das Recht, weil wir es waren, die mit ihren Kesseln die Verheerungen des Krieges von Euch fern gehalten haben. Und nun treten wir vor Euch hin und fordern die Einlösung Eurer Schuld an uns. Wir haben Euch geschützt und bewahrt — nun rufen wir Euch zu: Helft Ihr jetzt uns! Unterstützt uns, daß der endgültige Sieg, an den kein Deutscher zweifelt, ein voller, ein reißender sein möge! Eilt in die Fabriken, an die Drehbänke und schaffet, was wir zur Kriegsführung benötigen. Werde alle — in des Wortes bestem Sinne — „Heimkrieger“, werdet unsere „Handlanger“; reißt Ihr uns das Material zu — wir werden es verarbeiten. Wollt Ihr die Segnungen eines gesicherten Friedens, dann arbeitet Schulten an Schulten mit uns. ab.

Im Felde, 30. November 1916.

Leutnant Alfred Brandt.

Feldgrauen Bolapil. Aus dem Felde wird er „Klein. N.“ geschrieben: Der „Krieg“, der aus der Heimat in die Front kommt und dort das vielgestaltige Leben und Treiben des Feldheeres kennen lernt, hat es nicht leicht, sich in die „Geheimnisse“ hineinzuversetzen, die ihn sofort umgeben, denn das Leben im Graben stellt sich denn doch gewaltig anders dar, als das in der Garnison. Allein schon die Soldatensprache, die der Krieg geboren hat, bereitet ungeahnte Schwierigkeiten. Und sonst darüber auch schon geschrieben sein mag, immer wieder tauchen Reuschsprachen auf, die von dem Humor unserer Feldgrauen Zeugnis ablegen. Der Urlauber, der „zur Wiederherstellung der Gesundheit“ (J. W. I. O. heißt es auf seinem Schein) in die Heimat reist, teilt den Ahnungslosen daheim ganz ernsthaft mit, die Buchstaben besagten „zur Wonne seiner Gattin“. Auch muß er zum „Schneuzenmonteur“ oder zum „Gebühstempner“, um sich sein Gebüh nachsehen zu lassen. Da er aber die „Hobelpäne“ (die Unteroffizierstreffen) bekommen hat, nimmt er Veranlassung, mit guten Freunden „das Gewehr überzunehmen“ (eins zu trinken), und wenn er dabei auch „durch das Scherenferrohr sehen“ muß (d. h. aus der Flasche trinken). Wer lange im „Hobelpäne“ (im Unterstand) hausen mußte, wird sich in die „Feldknecht“ nun „aalen“ (sich wohl fühlen), denn die Luft ist dort nicht so eisenhaltig. Die „Tulpe“ (der Helm) wird natürlich in die „Feldknecht“ gesteckt, das „Korsett mit dem Büchsenöffner“ (Koppel mit Seitengewehr) an den Nagel gehängt. Das weiche Daunentuch ladet zum „Koffen“ (schlafen) ein, und er fühlt sich wohl, selbst wenn er an „Brustbeutelschwindel“ (Seidnot) leidet. Gute Freunde haben für ihn immer eine Zigarre bereit, die gut schmeckt, auch wenn sie eine „Marke Handgranate“ (anzünden und wegwerfen) oder „Marke Gasangriff“ sein sollte. Schließlich genügt ja auch die „Soldatensoldatade“ (der Kautabak). Einem Kameraden, seines Zeichens „Baumwollmonteur“ (Sanitätsführer) erzählt er, daß er von der „Dünnpfiffkanone“ (dem Maschinengewehr) zu den „Parnelabewerfen“ (M.W. — Minenwerfern) versetzt worden ist. Gegen Mittag jagt er zu seiner Frau: „Kann ich das Schanzzeug (das Gesteck) schon herholen? Ich habe mächtigen Kohldampf (Hunger), denn zum Frühstück gab es nur Brot mit „Kommichbrotschminke“ (Marmelade). Da aber das „Fleisch auf Urlaub“ ist (es gibt an diesem Tage feins), so muß er sich mit „Widelmagelchen“ (Rudeln) begnügen, und zum Schluß gibt es noch „Kegelschwein“ (Kaisee). Dann wird die Zeitung geholt, damit er die Schilderungen der „Papieregenerale“ (der Kriegserichter) studieren kann. Aber auch die schönste Zeit geht vorüber, und schließlich kommt der Tag, wo er wieder „abbaue“ (weggehen) muß. „Nun gehts wieder ran an den „Damenknecht“ (Drahtverhau)! — Wer freut sich nicht mit an der Sprache unserer Feldgrauen, einer Sprache, deren Reichtum ins Groteske geht.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin, den 11. Dezember 1916.

In Badua und in der Romania fanden, wie verschiedene Blätter melden, schwere Boltsrevolutionen statt, die durch Willkürgehalt unterdrückt werden mußten.

Die Blätter melden, soll die französische Regierung eine Einschränkung des Licht- und Wärmeverbrauchs für ganz Frankreich um 1/4 der bisher verwandten Mengen planen.

Ueber ekelhafte Zustände in der russischen Krankenpflege heißt es in der „Vossischen Zeitung“: Der Chef der Feldsanitätsverwaltung habe sich veranlaßt gesehen, einen Generalarzt ins Militär-Gefängnis zu schicken.

In der „Vossischen Zeitung“ schreibt Georg Bernhard: Unser Schutz gegen Ausland ist militärisch sichergestellt. Der Schutz gegen England kann nur durch den Friedensvertrag erreicht werden. Im Mittelpunkt unseres Interesses nach Westen steht Belgien. Ein Belgien, das militärisch und in der Außenpolitik selbständig bleibt, ist die größte Gefahr, die es für Deutschland geben kann. Deshalb können wir als reale Garantien im Westen im Sinne der Kanzlerrede nur ein Belgien ohne Heer und ohne selbständige diplomatische und konsularische Agenten ansehen.

Ueber kühnliche Szenen, die in der französischen Kammer am 9. Dezember sich abspielten, wird in den Blättern berichtet: Rous Castadeau, der bürgerliche Abgeordnete, der vor drei Monaten an die Kammer appellierte, um dem Verbluten seines Landes durch vernünftige Ermäßigungen der Friedensmöglichkeiten Einhalt zu tun, sagte u. a.: Unsere Presse liegt mit ungläublichem Zynismus, aus Geldgier und auf Befehl von oben. Wir tanzen in Blüten des Blutes und führen den Krieg von Woche zu Woche weiter. Unsere Lieferanten sitzen in ihren Rehnstühlen an den Ufern des Rheins. Man will die Kitzeljahrgänge einberufen, die Untauglichen nachmustern. Frankreich gab alles! Hat England alles gegeben?

Der Montag-Tagesbericht.

WB Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Auf beiden Ufern der Somme hat sich gestern die Kampftätigkeit der Artillerie erheblich gesteigert.

Auch an der Front nordwestlich von Reims nahm von Mittag an das feindliche Feuer zu.

Heeresgruppe Kronprinz.

Durch umfangreiche Sprengungen in der Butte le Mesnil (Campagne) und bei Baugouls zerstörten wir beträchtliche Teile der französischen Stellungen.

Auf dem Ostufer der Maas wirkten unsere schweren Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes.

An der Verbundfront wurden durch Abwehrfeuer und im Luftkampf 7 feindliche Luftfahrzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Tatars-Passes (in den Waldcarpathen), im Distrikt-Bischnitz nordöstlich von Jacobenz, am Muncel (im Ghergo-Gebirge) und zu beiden Seiten des Trofjallates griff auch gestern der Russe wieder mit starken Kräften, aber ohne jeden Erfolg an.

Ein Vorstoß deutscher Patrouillen nördlich vom Smotref brachte 14 Gefangene und einen Minenwerfer ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der Armeen findet an einzelnen Stellen Widerstand; er wurde gebrochen.

Die Bewegungen vollziehen sich trotz strömenden Regens, durchwegigem Boden und aller Brückenzerstörung in der beachtlichsten Weise.

Wir machten erneut mehrere Tausend Gefangene.

Mazedonische Front.

Der 10. Dezember stellte sich als ein weiterer schwerer Mißerfolg der Offense an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erhebliche artilleristische und infanteristische Kräfte eingesetzt hat.

Alle Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Dobromir und Makovo scheiterten an der zähen Widerstandskraft deutscher und bulgarischer Truppen. Insbesondere tat sich um die Kämpfe östlich von Parolowa das Ostpreussische Infanterie-Regiment Nr. 45 hervor.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.